

Die Ladenchefin will weiterziehen

BERG AM IRCHEL. Das Dorf im Weinland verliert im Lauf dieses Jahres seinen kleinen Lebensmittelladen – ausser es wird zum Glücksfall.

MARISA EGGLI

Für Therese Schulthess ist die Zeit gekommen, mit dem Geschäft aufzuhören. Im Lauf dieses Jahres wird sie dem kleinen Laden an der Hauptstrasse in Berg am Irchel den Rücken kehren – wohin und wann genau sie gehen wird, weiss sie noch nicht. Nur dass sie den Laden in diesem Jahr aufgibt, ist für die 52-Jährige sicher: «Ich will mich neu orientieren, solange ich auf dem Arbeitsmarkt noch gefragt bin.»

Der Arbeitsalltag im Geschäft sei sehr streng. Sechs Tage in der Woche hat Schulthess ihren Dorfladen geöffnet und steht selbst hinter der Kasse. Die letzten langen Ferien machte sie 1990. Sie reiste mit ihrem Mann vier Wochen durch Südafrika, «das wäre mal wieder schön». Doch seit sie Ende 1996 den Laden übernommen hat, liegt eine so lange Abwesenheit nicht mehr drin. «Sonst kann man mit den grossen Einkaufsläden nicht mithalten.»

Den Berg runter nach Flaach

Ihre Kundinnen und Kunden hätten ihren Entschluss bestürzt zur Kenntnis genommen, sagt Schulthess. «Sie dachten wohl, ich mache diesen Schritt nie. Für viele im Dorf gehöre ich zum Laden und der Laden zu mir.» Ein Kunde, der gerade nach scharfem Senf fragt, bedauert es: «Sie managt das Geschäft sehr gut. Es ist schade, wenn der Laden schliesst.» Vor allem für die Älteren, die nicht mehr so mobil seien, werde es ohne Dorfladen schwierig. Sie müssten den Berg hinunter nach Flaach in den Volg. «Das geht kaum noch zu Fuss.»



Therese Schulthess (r.) gehört für viele Bewohnerinnen und Bewohner von Berg am Irchel zum Dorfladen. Sie führt ihn seit 17 Jahren – doch bald ist Schluss. Bild: Heinz Diener

Auch die Gemeinde will das kleine Lebensmittelgeschäft nicht verlieren. Ihr gehört das Haus, sie stellt die Infrastruktur zur Verfügung und verlangt Schulthess eine «geringe Miete ab, schon fast einen symbolischen Beitrag», wie Gemeinderat Rudolf Glatz sagt. Er bedauert es sehr, dass die langjährige Ladenchefin einen Schlussstrich zieht:

«Für jedes Dorf ist ein Laden eine Bereicherung. Es ist wichtig, dass man vor Ort einkaufen kann.» Deshalb gibt die Gemeinde das Geschäft nicht so schnell auf. Glatz ist offen für Interessierte, die den Laden in irgendeiner Form übernehmen wollen. Man könne auch über neue Rahmenbedingungen sprechen. Die Gemeinderäte haben im Dorf vor

Kurzem einen entsprechenden Aufruf gestartet – doch bisher blieben die Reaktionen aus. «Die Neuigkeit muss wohl erst etwas sickern», sagt Glatz. Ihm ist bewusst, dass es schwierig werden könnte, eine neue Ladenlösung zu finden. Trotzdem zeigt er sich zuversichtlich: «Es gibt ja immer kleine Gemeinden, die Glück haben.»

Darauf hofft auch Chef Theres Schulthess. Sie wünscht sich, dass der Laden nicht für immer zugehen wird, wenn sie zum letzten Mal seine Türe schliesst. «Das Schönste wäre, es nähme gleich jemand Neues die Arbeit auf, sobald ich sie niederlege.» Sie hat dafür zwei, drei Personen im Kopf. «Aber spruchreif ist noch nichts.»

Er machte rasch auf sich aufmerksam

ILLNAU-EFFRETIKON. Mathias Ottiger machte sich in Illnau-Effretikon etwa beim Kampf gegen die Einführung eines Gassenarbeiters einen Namen. Nun will der Gemeinderat den SVP-Sitz im Stadtrat verteidigen.

NADJA EHRBAR

Poulet Szechuan und eine Cola Zero: Das ist nicht gerade ein Mittagsmenü, das man einem SVP-Politiker zuschreiben würde. Doch Mathias Ottiger, Kandidat für den Illnau-Effretiker Stadtrat, mag asiatisches Essen. Es sitzt mittags oft im Peking Garden an der Hardturmstrasse in Zürich. Einerseits, weil er auf fettarmes Essen achtet, andererseits aber auch, weil das Lokal nur wenige Schritte von seinem Arbeitsort

entfernt liegt. Der 34-jährige Vater von zwei Kindern im Alter von vier Jahren und drei Monaten arbeitet als Teamleiter von acht Softwareentwicklern bei der SIX Group. Diese verarbeitet unter anderem Zahlungen von Kredit- und Debitkarten. Ottiger hat ein Informatikstudium abgeschlossen. Er wohnt seit 2002 in Effretikon und rückte im März 2011 in den Grossen Gemeinderat nach. Dort wurde er bald darauf Mitglied der Geschäftsprüfungskommission.

Er kam als Unbekannter ins Parlament und machte rasch auf sich aufmerksam: Im August 2012 gründete er zusammen mit Mitgliedern der BDP ein überparteiliches Komitee gegen die Einführung eines Gassenarbeiters, nachdem die SVP- und BDP-Gemeinderäte zuvor das Behördenreferendum ergriffen hatten. Das Stimmvolk sprach sich dann auch gegen die Anstellung

eines Gassenarbeiters aus. Nur ein Jahr später ergriff die SVP erneut das Behördenreferendum: Sie wollte verhindern, dass städtische Anlagen mit (teurerem) Ökostrom betrieben werden. Ottiger führte in seiner Funktion als Parteipräsident das Referendum an – mit Erfolg: die Vorlage wurde im vergangenen November abgelehnt. Dass dies mit dem Auftakt zu Ottigers Wahlkampf für den Stadtrat zusammenfiel, bezeichnet er als Zufall. Er räumt aber ein: «Natürlich habe ich den Aufschwung ausgenutzt.»



Sucht das Rampenlicht nicht

Der Informatiker sucht das Rampenlicht nicht, wie er sagt. Er identifiziert sich mit der Sache, für die er sich einsetzt. So sei er nicht per se gegen Ökostrom, findet aber, «dass die Stadt heute schon genug als Energiestadt investiert». Angesichts der schlechten finanziellen Lage gelte es, auf die Ausgaben

zu achten. «Die Finanzen dürfen uns nicht entgleiten.» Er sei aber keineswegs der Meinung, dass der jetzige Stadtrat alles falsch mache. «Sonst würde ich denen das heute schon sagen.» Gerne würde er das Ressort Gesundheit vom zurücktretenden SVP-Stadtrat Max Binder erben. Denn: «Es ist bestens geführt.»

Die Familie ist dem SVP-Politiker wichtig. Er möchte ein Vater sein, «der Zeit für seine Kinder hat». Schafft er den Sprung in den Stadtrat, will er das Parteipräsidium abgeben und im Geschäft kürzertreten. Später soll auch seine Frau Martina, die nach dem zweiten Kind aufgehört hat zu arbeiten, wieder in den Beruf einsteigen können. Sie hat zuletzt als Buchhalterin gearbeitet. Damit Ottiger Beruf, Familie und Politik unter einen Hut bringt, steht er meist schon um 5 Uhr auf. Denn noch vor Arbeitsbeginn in Zürich absolviert er viermal pro Woche sein Fitnesstraining im Krafraum.

DOSSIER AUF
WWW.LANDBOTE.CH

Neue Gemeinde hat 6039 Einwohner

WIESENDANGEN. Die fusionierte Gemeinde Wiesendangen startet mit 6039 Einwohnerinnen und Einwohnern. Im ehemaligen Gemeindegebiet Bertschikon lebten am 31. Dezember 2013 1084 Personen, im ehemaligen Gemeindegebiet Wiesendangen 4955 Personen. Das meldet der Gemeinderat im neusten Verhandlungsbericht.

Die Frauen sind mit 55 Personen in der Mehrheit (50,5 Prozent). Die Anzahl Jugendlicher unter 18 Jahren beträgt 1384. Es leben 505 ausländische Staatsangehörige in Wiesendangen, der Anteil der schweizerischen Bevölkerung liegt somit bei 91,6 Prozent. 3274 gehören der reformierten Landeskirche an, 1332 der katholischen. (red)

Pilotgemeinde bei Mentoring-Projekt

BAUMA. Wie in vielen Gemeinden ist auch in Bauma die Sonderschulungsquote angestiegen, wie die Schulpflege mitteilt. Zur besseren Steuerung der Sonderschulung hat das kantonale Volksschulamt ein Monitoring-Projekt ins Leben gerufen. Im Rahmen dieses Projektes hat die Schule Bauma als eine von sechs Pilotgemeinden in enger Zusammenarbeit mit der kantonalen Bildungsdirektion an der Entwicklung eines Konzeptes mitgearbeitet, das ein zweistufiges Verfahren beinhaltet. Erstens spiegelt die Bildungsdirektion den Gemeinden jährlich die steuerungsrelevanten Daten zur Sonderschulung. Zweitens bietet das Volksschulamt Unterstützung für die Analyse und Stabilisierung oder die Reduktion der Sonderschulungsquote, falls diese gesamt in einer Gemeinde erhöht ist. (red)



SVP-Präsident Mathias Ottiger mag asiatisches Essen. Bild: Marc Dahinden

KLARE POSITIONEN

Mathias Ottiger vertritt klare Positionen: Er antwortet nie mit «Eher ja» oder «Eher nein», sondern nur klar mit «Ja» oder «Nein». Sein Profil ist tendenziell rechtsbürgerlich, aber es gibt bemerkenswerte Abweichungen von der SVP-Linie: Seine Zustimmung auf der Achse «Liberaler Wirtschaftspolitik» ist deutlich höher. Auffallend auch der tiefe Wert bei der «restriktiven Migrationspolitik». Zudem ist der Wert auf der Achse «Offene Aussenpolitik» für einen SVPlar hoch. (red)

